Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 42

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht! Mag sich die öffentliche Meinung in Frankreich und England noch so entrüsten über die prompt eingetroffenen Juden = und Tschechenverfolgungen im besetzten Gebiete... die Regierungen werden nichts unternehmen.

Denn noch ist England mit seiner Rüstung im Rücktand! Und noch erscheint ungewiß, wie sicher die zwei verbleibenden Staaten der Kleinen Entente sein werden, und was das sie greiche Ungarn gegen sie im Schilde sührt: Es hat seine Ansprüche auf Kroatien und Siebenbürgen niemals aufgegeben. Die Frage lautet heute schon, ob Hiller sich dieser ungarischen Ansprüche bedienen will, um die nächsten Schritte auf die russische Südwestgrenze hin zu tun. Scheinen die Jugoslawen und Rumänen unsicher, wird man auch sie ausgeben

Und wo wird schließlich gehalten? Antwort: Dort, wo ein Dritter sich dem Bordringen der Fascismen entgegenstellt, d. h. im Momente des deutsch-russischen Zusammenstoßes. Die zwei Kolosse zusammenprallen und sich ausbluten zu lassen, das ist britisches Brogramm letzter Linie, und es wird das einzige bleiben, wenn die vorangehenden nur mit zu großen Rissten durchzusühren wären. Man läßt also Hitler das Wettrennen um die neuen Positionen gewinnen, salls es den Anschein hat, daß alles übrige zwischen Wien und dem schwarzen Weer wanke. Und setzt gleich auf die letzte Karte, damit gleich zwei der gefürchteten Riesen sich gegenseitig totschagen.

Bie aber wird man bei diefer Preisgabe des europäischen Südostens die Lage im Westen zu halten versuchen? Auch hier scheint alles auf Rutschboden geraten zu sein. Die französi= schen Parteien brodeln nur so, und die Politiker säbeln sich in ihren Zeitungen mit Eleganz und höchster Intelligenz nieder und merken nicht, daß die Rüftungsindustrie und die Finanzinternationale alles drechfeln, und daß ein einziger schlagfräftiger Typ heute alle Intelligenz glatt unter den Tisch wischt. De Rerillis, der rechtsraditale Bretonne, fonstatiert das rasche Unwachsendes Fascismus in Frankreich, fragt öffentlich, warum man Flandin, ber mit Sitler tonspiriert und korrespondiert, nicht verhafte und stellt halb und halb fest, dieser Flandin sei der Regierungsprätendent des deutschen Nationalsozialismus für Frankreich! Mit andern Worten: Der hellsichtige de Rérillis fieht schon das fascistische Frankreich vor fich! Ein Frankreich, das den Deutschen widerspruchslos Ofteuropa ausliefern und im Kriege gegen die Russen Sekundantendienste leiften würde.

Wenn wir uns nicht täuschen, diktieren die Fascisten Frankreichs schon heute das Geseh des Handelns. Würde sonst der Prozek gegen die "Cagoulards", also eigentlich gegen die Barone der Schwerindustrie, so völlig eingeschlassen sein? Und würde der Schwerindustrie, so völlig eingeschlassen sein? Und würde der Spott gegen Léon Blum und die Bolkssront derartigen Widerhall finden? Es ist klar, daß dieses Frankreich Chamberlain helsen wird, die spanische Republikauf=zuopfern. Welche Insamie sich hinter dem Abtransport von etaw 10,000 abgekämpsten Italienern aus dem Francolager bedeutet, wird bald einmal auskommen . .!

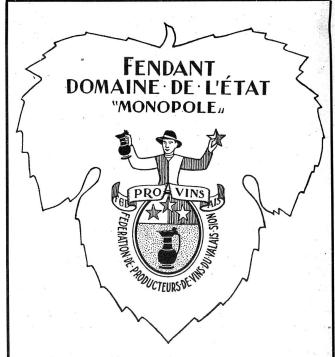
Kleine Umschau

Mufit und Sunde erfreuen der Menichen Serg.

Meine Eltern hatten einen Hund mit Namen Ajar. Einen wirklich netten Hund! Rreuzung zwischen Bernhardiner und Affenpinscher. Ajar eroberte alle Herzen im Nu. Im Flug, kann man wohl sagen. Wenn er einen Knochen zwischen den gesunden Zähnen zermalmte, lief allen Anwesenden das Wasser im Mund zusammen.

Ausschließlich der Knochen wegen hatten wir uns den Ajar zugelegt. Man dachte nämlich früher viel wirtschaftlicher als heute. Trotz Kationalisierung. Und nur weil mein Bater aus Gesundheitsrücksichten viel Knochensuppe essen mußte, kamen wir auf den Gedanken, einen Hund anzuschaffen. Immerhin war es ein sogenannter "Gelegenheitskauf". Ajar hatte nämlich mit Ausnahme seines Heldennamens keine Borzüge. Er war so klassisch, daß man ihn direkt schön hätte nennen können. Und seinschweckerisch war er auch veranlagt. Ich erinnere mich noch gut, wie seine Augen beim Anblick eines Kalbsknochens leuchteten, während ein Schweinsgnagi stets knurrendes Undehagen bei ihm auslöste. Wir gehen nicht sehl mit der Hypothese, daß Ajar rassisch veranlagt gewesen dürste, trot seiner mehr als bastardissierten Abstammung — trot dem schwarzen heraldischen Balken, der dunkel sein Familienwappen durchquerte.

Während Ajax dem unbändigen Drange seiner Sturmperioden fröhnte und erfolglos zärtliche Bekanntschaften anzufnüpfen versuchte, hämmerte ich ebenso ersolglos auf Elsenbeintaften die diversen Dur- und Molltonleitern herunter, die Herr Czurda, der Geftrenge, mir mit feinem langen Bleiftift in die starren Knöchel zu klopfen bemüht war. Ich benützte immer die Stunden von Ajagens Abwesenheit zu meiner klavierkünstleri= schen Ausbildung. So fehr unser treues hundevieh nämlich die Ralbsknochen liebte, so erbittert war seine Feindschaft in Sachen Musik. Und er machte gar keinen Unterschied! Ob romantisch oder klaffisch, ob Walzer oder Polka, ob Bach oder Chopin Ajar protestierte in allen Fällen energisch, eindrücklich und ausdauernd. Er heulte, daß die ganze Nachbarschaft sich zusammenrottete. Er zog den Schwanz ein und stellte kämpferisch die Schlappohren. Wie ein Verrückter rafte er treppauf, treppab, verwickelte fich in Borhange, schmiß Stühle um und weberte und fläffte furchtbar. Ajax, unfer Ajax, kannte punkto Musik keine Ronzeffionen.



Ihre Bezugsquelle für erstklassige, naturreine Walliserweine, offen und in Flaschen

PROVINS

Walliser-Weinproduzenten-Verband

SITTEN

Wir haben heute kein Verständnis mehr für so revolutionäre Hundenaturen. Schon aus diesem Grunde gibt man den Bierbeinern auch keine Heldennamen mehr. Die Kex, Ajax und Caesar sind ausgestorben. An ihre Stelle treten die Fisi und Schnuggi! Die überzüchtete Hunderasse verschmäht den seschen Kalbsknochen. Sie nährt sich nur noch von flauem Hühnergebein. Fisi verdreht die Augen, wenn die Comedian Harmonists ihre Songs sürmeln. Schnuggi wedelt gerührt mit dem Schwanze den Takt zu jedem kitschigen Jazzgewimmer.

Eine Parallele zu den Hundenamen finden wir übrigens auch bei den Menschen. Den Jakob, Johann, Marie und Rosa begegnen wir wohl noch in den Lodesanzeigen. Unsere Jugend dagegen wächst als Eros, Gerda und Sonja heran! Wobei Eros Krähenbühl oder Sonja Binggesi besonders schön, echt schweizerisch und bodenständig klingen.

Sind wir nicht in verschiedener Beziehung auf den Hund gekommen? Wir trinken kein Chacheli Gaffee mehr, sondern ein Täßchen Kaffee. Wir essen keine Kösti mehr und keine Bernerplatte, sondern Bratkartoffeln und Sauerkraut garniert! Wir höckeln nicht mehr am Radio und lassen die alten Meister der Musik auf uns wirken, sondern wir sitzen da und langweisen uns beim "Genuh" ausländischen Quatsches.

Demnächst beginnen die Abonnements-Ronzerte. Diese Anlässe bringen uns mit gediegener Kunst in engste Berührung. Sie sind Feierstunden, die tiesstes Erlebnis vermitteln. Wir seiern Berdis 125. Geburtstag. Frankreich gedenkt eine Woche lang des reichen Schafsens von Bizet. Die langen Herbst und Winterabende schafsens uns genügend Zeit, im Theater, im Konzertsaal und am Radio, den Werken großer alter und moderner Meister zu lauschen. Und wenn wir ein bischen Talent und viel Freude haben, dann machen wir zu Hause selber Wusit — und sind froh, daß anstelle eines revolutionierenden Ajar der siebe Siss stüllt in der Ecke höckelt und andächtig den begeisterten Rammermusikvorträgen folgt.

Spruch

Ob alles andre dich betrübt, Wenn eine Seele nur dich liebt; Die eine Liebe, sonnengleich, Macht all' dein Leben warm und reich.

Die anonymen Briefe

"Du hast feinen Grund zur Eisersucht", sagte Stefan. "Emmi und ich sind gute Freunde, sonst nichts."

"Das fagt man immer!" entgegnete Magda gereizt.

"Bei uns ist es aber wirklich so. Sie erzählt mir alles —"

"— das heißt alles, was fie dir erzählen will, und nichts von dem, was fie dir verschweigen will."

"O nein, sie hat keine Geheimnisse vor mir. Sie ist eine sehr kluge, wahrheitsliebende Frau, die das Bedürsnis hat, alles was sie erlebt, mit einem ernsten Menschen zu besprechen."

"Das sagt sie nur, um dich einzusangen! Ich möchte wetten, daß sie dir zum Beispiel nicht erzählt hat, was ihr neulich possiert ist."

"Was denn?"

"Die Geschichte mit den anonymen Briefen", sagte Magda. "Bergangenen Montag bekam sie einen Brief auf resedafarbenem Büttenpapier, in dem mit steiler Männerhandschrift geschrieben stand: "Angebetete Frau! Ein Unbefannter liegt Ihnen zu Füßen. Schenken Sie mir Ihre Huld! Machen Sie mich zum Glücklichen Sie mir Ihre Huld! Wachen Sie mich zum Glücklichen aller Glücklichen!" — Emmi war riesig stolz und zeigte den Brief allen Freundinnen. Mittwoch befam sie wieder ein Schreiben von "ihm": "Herrlichste Frau! Bald naht die Stunde, da ich Ihnen mein Geheimnis enthüllen werde! Weisen Sie mich nicht von sich!" — Da wurde sie so hochnäsig, daß sie fast nicht mehr mit uns sprach. Freitag war ich gerade bei ihr, als wieder ein resedagrüner Brief eintras. Sie ließ mich über ihre Schulter blicken, während sie las: "Berehrteste Frau! Machen Sie sich und mich glücklich, indem Sie mir gestatten, daß ich ein Leben lang Ihr getreuester Diener und Anecht bin, ich, der neue, billige Staubsauger "Stauber"." Wagda lachte triumphierend. "Das hat sie dir sicher nicht erzählt."

"Du irrst, sie hat es mir erzählt."
"Wirklich?"

"Ja, mit einer einzigen kleinen Abweichung: Sie hat gefagt, daß die Geschichte dir passiert ift!"

Von heut' auf morgen . .

Wer will von heut' auf morgen jeht noch Prophete sein? Noch hüllen dunkle Sorgen das Licht des Friedens ein. Noch schwelt und glimmt das Feuer, das scheinbar ausgebrannt, die Welt ist nicht geheuer, zie hat sich arg verrannt.

Die Deutschen, Ungarn, Polen zerstückeln die Tschechei, es brenzelt unverhohlen der "Köche" Friedensbrei. Herr Benesch ging . . . Er dachte: "Für mich ist's besser sol" Drum sucht er sich ganz sachte ein Plätzchen irgendwo.

Ein wahrer Herenkesselsel bleibt Palästina noch. Arabien, trot der Fessel, noch nicht zu Kreuze troch. In Spanien weiter wütet der grause Bruderkrieg. Das Prestige, streng gehütet, heißt beiderseitig: Sieg!

Bon feines Haufes Brüftung der Friede fpäht ins Land: "Die Welt mit ihrer Küftung ift noch aus Kand und Band!" Die Presse aber jubelt: "Ich mache gerne mit, je mehr man heht und trubelt, ist größer nur mein Schnitt!"

Mur eines währt: der Glaube in unsrer Christenheit, irog allem Kriegsgeschnaube macht er die Herzen weit. Er nährt der Menschen Hoffen, Sein Licht bleibt hell und rein. Goit hilt die Augen offen und ist Prophet allein,

Bedo.